

Eine kurze Geschichte des Geldes

in Anlehnung an Stephen Hawking,

A Brief History of Time.

In der "Kurzen Geschichte der Zeit" wird deutlich, dass die „Zeit“ nicht etwas ist, das gleichsam im ganzen Universum zum selben Zeitpunkt „Mittags 12 Uhr“ läutet. Es zeigt sich, dass die Zeit auf bewegten Körpern langsamer läuft – nachgewiesen mit Atomuhren auf Satelliten und dass es auch sonst noch eigenartige Phänomene gibt, die mit unserer Alltagserfahrung nicht übereinstimmen. Die Zeit entstand mit dem Universum, vor sehr langer „Zeit“.

Das Geld ist rezenten Ursprungs. Es entstand, als Handel und Wandel in einer zunehmend organisierten Welt als neutraler Wertmesser notwendig wurde.

Handel gab es schon lange vorher. Die Stadt aus dem siebten vorchristlichen Jahrtausend, in der Nähe der Stadt der Moscheen, Konya, gelegen und nach der heutigen Ortschaft Catal Hüyük genannt, entstand, weil in der Nähe ein Flintsteinvorkommen zur Verfügung stand, aus dem man ausgezeichnete Steinwerkzeuge herstellen konnte. Im Antikenmuseum von Ankara stehen umfangreiche Funde.

Die Bernsteinhändler der Bronzezeit – und sicher auch frühere – haben ihre Spuren hinterlassen. Ebenso fuhren schon im zweiten vorchristlichen Jahrtausend Schiffe aus dem Roten Meer, von Ägypten aus, über den Indischen Ozean, um von den dortigen Inseln Gewürze und andere hochwertige Produkte nach Ägypten zu bringen. Es gab einen Kanal vom Nil bis zum Roten Meer, einen Vorläufer des Suezkanals.

Das Antike Ägypten der Pharaos war, in historischer Wertung, der zu seiner Zeit – und auch im Vergleich zu moderneren Zeitläuften, der am besten regierte und verwaltete Staat der Welt. Die Vorstellungen, dass Ägypten damals ein Sklavenstaat gewesen sei, ist falsch. Die Fellachen hatten ja zwischen Aussaat und Erntezeit, bei den großen Bauvorhaben zu arbeiten, und das war eine religiöse Aufgabe, wie heutzutage unsere Prozessionen (weniger aufwendig).

Die Pyramiden, an deren Cheops 20.000 Arbeiter und Fachleute eingesetzt waren, wurde vor der Zeit von Münzgeld erbaut.

Auch die Seidenstraße wurde bereits früh zum Weg des Austausches zwischen dem fernen Ostasien und Europa. Zunächst wurde Tauschhandel betrieben. Als dann die Metallgewinnung von Gold und Silber, Kupfer, Zinn und Antimon zunahm, wurde der Wert dieser Substanzen bald erkannt, und man begann, zunächst mit kleinen Metallstücken Zahlungen und Handel zu betreiben.

Noch um das Jahr 1900 musste der schwedische Asienforscher Sven Hedin eisenbeschlagene Kisten mit Stücksilber mitnehmen, um in Zentralasien Zahlungen leisten zu können.

Der Dareikos des persischen Königs Dareios ist als eine der ersten Münzen in die Geschichte eingegangen. Sie wurde dort „erfunden“, wo bereits umfangreiche Verwaltungen aufgebaut worden waren, um die Bewässerungssysteme im Zweistromland geordnet zu führen.

Das Münzgeld als deutlicher Fortschritt verbreitete sich rasch. Für die damals Herrschenden, überwiegend Monarchen, wurde die Edelmetallgewinnung zum Königsrecht, zum Regal. Deswegen war der Besitz von Fundstätten und Bergwerken von erster Bedeutung für die Macht einer Dynastie. Es gibt heute noch zahlreiche Spuren frühhistorischer Ausbeutung. Damit einher ging auch der Ausbau von Bergwerken für ein anderes Produkt, das auch wertvoll war. Dem Salz. Man hat auch in Hallstatt die konservierten Körper von Bergknappen aus dieser Zeit gefunden. Auch Salz diente als Zahlungsmittel.

Das persische Königsreich war die erste Großmacht in der westlichen Welt. (im weiten Sinne). Es wurde abgelöst von der Konstruktion Alexander des Großen, dem Einflussgebiet des Hellenismus, der nicht nur bis Südostasien, sondern bis nach China und Japan ausstrahlte.

Der Hellenismus bereitete den Boden für das Römische Imperium und die Ausbreitung des

Christentums. Es gab die athenische Drachme, mit dem Eulenkopf. Daher das Sprichwort vom „Eulen nach Athen tragen“. Damit kam auch das Silbergeld als Konkurrenz, aber auch Ersatz für gemünztes Gold in weiteren Umlauf.

Im römischen Imperium mit seinen über hunderttausend Kilometern Staatsstraßen und einer effizienten Post, deren Leistungen nach den Berichten der modernen Post kaum nachstehen, wurde das Geldwesen ähnlich dem modernen, mit all seinen Schattenseiten.

Aus der römischen Geschichte – „Edward Gibbons, The Social and Economic History of the Roman Empire“ zeigen sich dann die Schwierigkeiten in der Finanzverwaltung auf. Der Asienhandel nämlich verlangte nach Gold als Zahlungsmittel, und die Einfuhr von Luxusgütern aus Asien, von Seide, Gewürzen und ähnlichen Gütern führte zum Abfluss des Goldes.

Wir haben aus Rom Berichte von massiven Geldverschlechterungen durch Legierung mit geringerem Metall, Kupfer . . .

Man konnte ja damals eine Währung nicht „abwerten“.

In einem Grab in Südostasien wurden neben chinesischen auch eine römische Münze gefunden.

Bis ins siebte nachchristliche Jahrhundert war die Seidenstraße der offene Handelsweg. Als der Islam mit kriegerischen Mitteln, das heißt mit Gewaltanwendung, Kleinasien, Arabien, Nordafrika und schließlich auch einen guten Teil der iberischen Halbinsel in seine Gewalt bekam, war die Rolle der Seidenstraße schwer beeinträchtigt. Da Christen nicht in muslimischen, und Muslime nicht in Europa tätig werden durften, waren es die Juden, die sich bemühten, die Straße offen zu halten. Das ist einer der ersten Hinweise auf diese Betätigung der Juden, die früh zu großen Erfahrungen geführt hat. Das ist keine antisemitische Äußerung.

Die finanziell schwierigen Zeiten dauerten durch die Jahrhunderte der Völkerwanderung, bis schließlich mit der Konsolidierung staatlicher Strukturen zur Zeit Karls des Großen und danach eine gewisse Beruhigung eintrat. Erst als der Asienhandel wieder Aufschwung nahm und die oberitalienischen Städte darin führend wurden, entwickelte sich auch das Finanzwesen weiter. Es wurde die doppelte Buchführung entwickelt, die sich nicht nur auf Einnahmen und Ausgaben beschränkte, sondern auch über Werte Buch führt. Sie hat sich seither durchgesetzt (mit Ausnahme z. B. der Verwaltungen in Österreich, wo man bis heute archaisch ohne „doppelte“ gerechnet hat).

Auch andere Instrumente des Banken- und Verrechnungswesens wurden entwickelt. Das Stichwort „Lombard“ an dieser Stelle.

Im Mittelalter wurden mehr und mehr Städte gegründet, es gab in Nordeuropa die Handelsgesellschaft der Hansestädte, die noch heute das „H“ in ihren Zulassungsnummern führen: „HH“ – Hansestadt Hamburg; „HB“ – Hansestadt Bremen. Zu der Zeit entwickelte sich auch der Handel nach Russland, über „Rauchwaren“ (nicht Zigaretten, sondern Pelze), der auf die Christianisierung folgte.

Es bildeten sich auch in Deutschland Bankhäuser. Nur die Fugger seien genannt. (Das vor einigen Jahren erschienene Buch gibt Einblick: „Ich kauf“ mir einen Kaiser“ – Karl V.) Die Silberbergwerke in Schwaz waren die Quelle des Reichtums – die Stollen sind heute noch begehbar. Damit ging auch einher die weitere Entwicklung von Instrumenten im Bankwesen.

Wir kommen in die Neuzeit, eingeleitet durch die Entdeckung Mittel- und Südamerikas. Die dortigen Kulturen standen technisch auf der Stufe der Bronzezeit, waren auf Krieg und Gewalt ausgerichtet (Menschenopfer), aber es gab Gold. Gold in rauen Mengen. Die „conquistadores“ rafften alles zusammen und transportierten es nach Spanien und Portugal. Was sie nicht bedacht hatten: Der plötzliche Goldzustrom ließ den Wert von Gold innerhalb weniger Dezennien gegenüber dem des Silbers um 30% sinken. (Daneben lief der Beutekrieg zwischen „autorisierten“ englischen Piraten und der spanischen Flotte.) Auch dieser Effekt hat zu Störungen von Finanz- und Realwirtschaft geführt.

Vor allem führte er dazu, dass weder in den Amerikas etwa in dortige Plantagen investiert wurde, noch dass das Gold im Mutterland für Investitionen in die Wirtschaft verwendet wurde.

Die Conquistadores bauten sich große Paläste, und der Rest des Geldes ging an den spanischen König, der damit seine Paläste baute. Es war eine Zeit die Gier, die eine gewisse Ähnlichkeit mit unserer heutigen Situation der Hochfrequenzspekulation hat: Die Reichen wurden immer reicher, und die Armen immer ärmer.

Während Spanier und Portugiesen Lateinamerika kolonisierten, begannen die Holländer, die Inselwelt des Pazifik in ihre Hand zu bekommen. Angelsachsen emigrierten nach Nordamerika, später auch Franzosen und Deutsche – und die Bevölkerungszahlen begannen zuzunehmen.

Insel-England versuchte zunächst, seine nordamerikanischen Kolonien an die heimische Industrie zu fesseln, was u. a. schließlich zur Unabhängigkeit dieser Kolonien führte.

London wurde zum Finanz- und Wirtschaftszentrum der Welt. England begann, nach Afrika zu greifen, aber auch Australien und Neuseeland zu bevölkern. Die Welt war im Umbruch.

Im 17. und Jh. kam auf der Merkantilismus unter Ludwig XIV. in Frankreich, bald imitiert von anderen Staaten und wir haben da auch schon Finanz- und Wirtschaftskrisen, u. a. von Fernhandelsgesellschaften (1720 South Sea Company).

Im 19. Jh setzte sich die Erste Industrielle Revolution durch, die bereits im 18. begonnen hatte. Auch in der Gründerzeit Deutschlands gab es solche Krisen. Aber noch galt „solid as the Bank of England“, und in der Forsythe Saga, dem Generationenroman von Galsworthy, heißt es „Never sell Consols“ (Staatsanleihen). Streiflicht: Der Maria-Theresientaler in den arabischen Ländern war jahrhundertlang akzeptiertes Zahlungsmittel in orientalischen Ländern.

Im 20. Jh. wurde es noch schlimmer, Der Erste Weltkrieg mit Rüstungsausgaben über jedes Maß bereitete den Weg für die Inflation in Deutschland und Österreich., die Weltwirtschaftskrise, gegen das Ende des Zweiten Weltkriegs die Vereinbarungen von Dumbarton Oaks und den Dollar-Block, den Niedergang des englischen Pfundes, dann den Aufstieg der D-Mark und dann des japanischen Yen. 1970+ die Lösung vom Goldstandard mit den entsprechenden Folgen, 1999 Aufhebung der Trennung zwischen Handels (Wirtschafts-) und Investitionsbanken (Spekulationsbanken) in die heutige weltweite Finanzkrise.

Ich stelle eine Frage: Alle die enormen Summen Geldes, die heute in ausstehenden Krediten blockiert sind, wo kamen denn die her? Aus echter Wirtschaftstätigkeit, oder aus Spekulation? Sozusagen: Haben sie eine Lebensberechtigung oder sind sie Spielgeld ohne realen Wert? Müsste man sie dementsprechend behandeln.

Der Vortrag schließt mit Vorschlägen zur Umgestaltung der Weltwirtschaft:

Folgerung „More of the same“ hilft nicht, Weltbank und IMF, die „Skelette im Schrank“ von Dumbarton Oaks, müssen von Grund auf reformiert werden, damit sie nicht nur Finanzsysteme retten, sondern Volkswirtschaften. Gezeigt am Beispiel der europäischen Weichwährungsländer PIGS-C.

Die Globalisierung hat auch eine globale Schiefelage gebracht. Zuviel Produktion – zuwenig Kaufkraft. Dasselbe hat sich in der US-Depression nach dem Crash 1929 ereignet. William Manchester, „The Glory and the Dream“ erzählt, dass, weil es Millionen Arbeitslose ohne Lebensbasis gab, in der Wirtschaft die Löhne bis zu Hungerlöhnen gesenkt wurden, was die Kaufkraft zum Einbruch brachte. Die chaotischen Zustände in den USA während dieser Zeit sind kaum beschreibbar und heute kaum begreifbar.

Auch meine Studenten in Vicenza in den 80-igern sagten angesichts der damaligen Krise: „Es ist eine Schande – Obdachlose und Suppenküchen. Wir sind ein reiches Land!“ Zwischen „Niedriglohnländern“ und „Hochwirtschaftsländern“ heute dasselbe Bild.

Der langen Rede kurzer Sinn: Was ist zu tun?

Die Vorschläge sollen an das Wort des italienischen Regisseurs Federico Fellini (1920-1993) anschließen:

Der einzig wahre Realist ist der Visionär.

Denn die Geschichte zeigt uns ganz deutlich, dass alles Große mit einer Vision beginnt:

- Alexander (der Große) oder die Verwandlung der Welt.
- Jesus Christus oder die Religion des Christentums.
- Augustus oder das Imperium Romanum.
- Die Fahrt des Kolumbus ins Ungewisse (nach Japan?).

- **Die Reformation des Martin Luther.**
- **Die (klein-)deutsche Einigung des 19. Jahrhunderts.**
- **Fliegen mit Geräten schwerer als Luft, Wilbur und Orville Wright im Jahr 1904.**
- **Die Utopie des gerechten Staates des Kommunismus.**
- **Der Aufbruch des Menschen in das Weltall.**

Alles was Realität wurde, war einmal Vision.

Also geht mit Visionen in die Zukunft.